

Schulsozialarbeit in Sachsen in Zeiten der Corona-Pandemie

Ergebnisse der ersten
Befragung während der
Schulschließungen

vorläufige Fassung

Ein Kooperationsprojekt

der Evangelischen Hochschule Dresden,
der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche Sachsens,
dem Diakonischen Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.,
dem Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens und
der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit Sachsen e.V.

01

Zur Ausgangslage und Anlage der Befragung

Im Zuge der Corona-Pandemie haben sich die Arbeitsbedingungen von Menschen innerhalb der Sozialen Arbeit, auch die der Schulsozialarbeiter*innen, gravierend verändert. In Vorabgesprächen mit Kolleg*innen zeigten sich verschiedene Herausforderungen, Problemlagen wie auch Gelingendes. Darüber wollen wir in einer breiten Befragung gern mehr erfahren. Mit einer Umfrage zu drei Erhebungszeitpunkten verfolgen wir das Ziel, konkrete Informationen zu Arbeitsbedingungen sowie Ansatzpunkte für die Unterstützung, die gemeinsame inhaltliche Weiterarbeit und landes- bzw. bildungspolitische Entwicklungsbedarfe zur Absicherung und Stärkung der Schulsozialarbeit in Sachsen zu erhalten. Hierzu befragen wir Schulsozialarbeiter*innen Sachsens

- **ZU INHALTLICHEN SCHWERPUNKTEN IHRER ARBEIT,**
- **ZUR KOMMUNIKATION UND KOOPERATION MIT KLIENT*INNEN UND ANDEREM PÄDAGOGISCHEN FACHPERSONAL UND**
- **ZU POSITIVEN SOWIE HERAUSFORDERNDEN RAHMENBEDINGUNGEN DES TÄTIGKEITSFELDES.**

Im Folgenden möchten wir zentrale, ausgewählte Ergebnisse der ersten Befragungsphase berichten und erste Schlussfolgerungen für die weiterführende Diskussion und die folgenden Befragungsphasen formulieren. Dabei werden wir uns sowohl auf Antworten auf geschlossene (quantitativ ausgewertete) als auch offene (qualitativ ausgewertete) Fragen stützen und diese exemplarisch mit grafischen Übersichten sowie (ggf. orthographisch minimal geglätteten) Originalzitaten unterlegen.

02

Zur Anlage der ersten Befragungsphase

Die erste (explorative) Befragung fand im Zeitraum zwischen dem 21.04.2020 und dem 10.05.2020, also zum Ende der Zeit der Schulschließungen im Freistaat Sachsen, statt. Die Einladung zur Beteiligung erfolgte über die bekannten Verteiler der Schulsozialarbeit. Bei einer Grundgesamtheit von etwa 600 Schulsozialarbeiter*innen in Sachsen beteiligten sich 213 Schulsozialarbeiter*innen aller Schulformen mit gültigen, also (nahezu) vollständig ausgefüllten Fragebögen. Die Schulstandorte der 213 Beteiligungen entfallen zu 48% auf den ländlichen und zu 52% auf den städtischen Raum. Zum Zeitpunkt der Befragung arbeiten 66% der beteiligten Kolleg*innen an Schulen in öffentlicher, 34% an Schulen in freier Trägerschaft. Geantwortet haben Schulsozialarbeiter*innen aus 49 Grundschulen, 95 Oberschulen, 25 Gymnasien, 35 Förderschulen, 9 Beruflichen Schulen (von denen 7 vollständig geantwortet haben; vgl. Abb. 1). Bei dieser Verteilung gehen wir von einem tendenziell repräsentativen Bild bezogen auf die Grundgesamtheit der Schulsozialarbeiter*innen in Sachsen aus.

Das Erhebungsinstrument wurde mittels dem Online-Befragungstools LimeSurvey (Lizenz: Schulstiftung) erstellt; die Fragebögen wurden mit Excel und der Software MAXQDA (Lizenz: Evangelische Hochschule Dresden) ausgewertet.

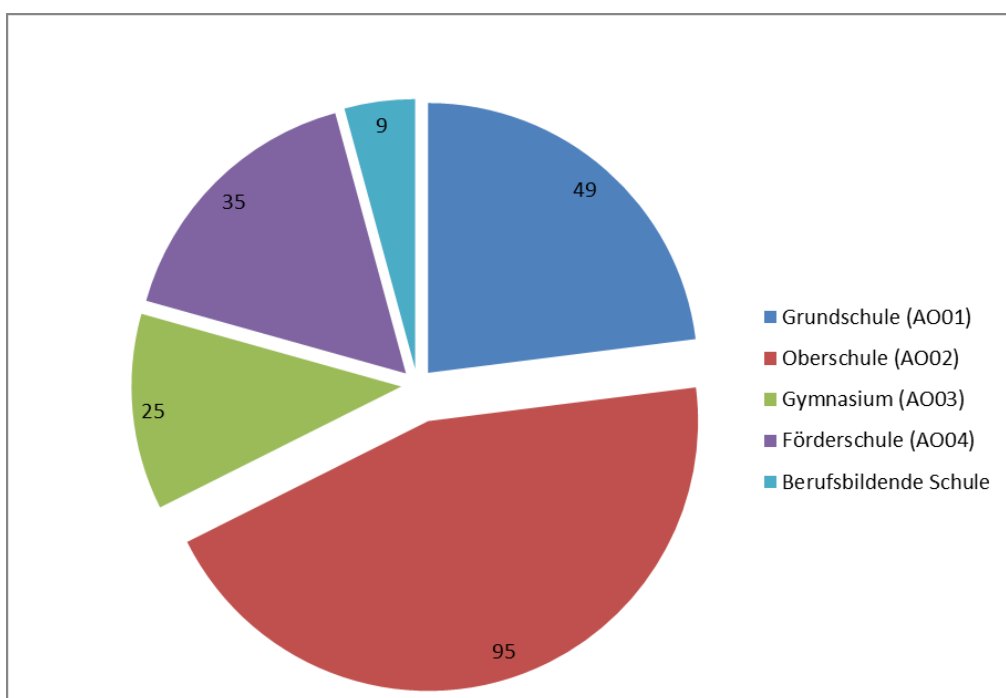


Abbildung 1: Schularten, an denen die Teilnehmenden arbeiten

03

Zum Beschäftigungsstatus der befragten Schulsozialarbeiter*innen

Fast drei Viertel der Befragten (ca. 74%) geben zum Zeitpunkt der Befragung an, sich in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis zu befinden. Etwa 26% befinden sich laut eigenen Angaben in einem befristeten Anstellungsverhältnis. Etwa 27% der Kolleg*innen geben an, im Zuge der Schulschließungen, in Teilzeit oder durch Abordnungen in einen anderen Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gewechselt zu sein (vgl. Abb. 2), wobei diese Zahl schulformspezifisch variiert (vgl. Abb. 3).

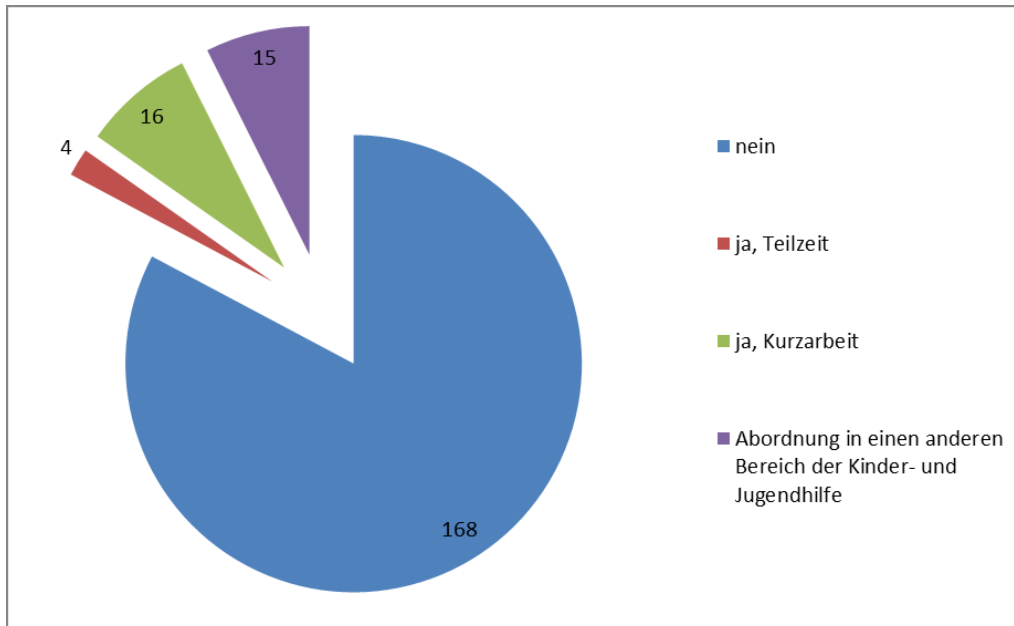


Abbildung 2: Veränderung des Beschäftigungsstatus seit den Schulschließungen

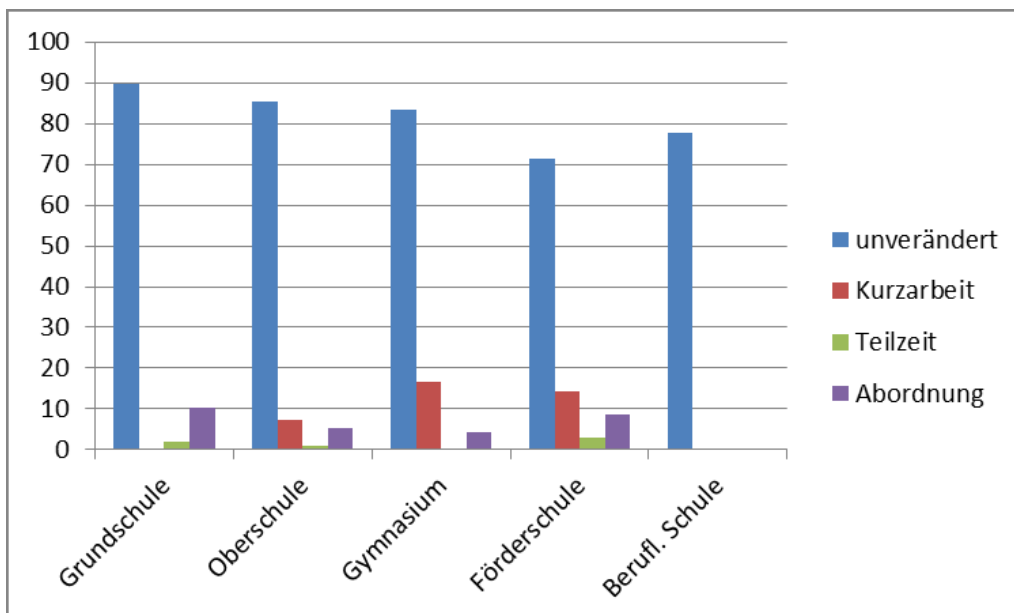


Abbildung 3: Veränderung des Beschäftigungsstatus seit den Schulschließungen nach Schulart

04

Berufsfeldbezogene Veränderungen im Zuge der Schulschließungen

Erwartungsgemäß geben die befragten Kolleg*innen an, dass sich ihr Tätigkeitsfeld im Zuge der Schulschließungen gravierend verändert habe.

Besonders augenfällig sind diese Veränderungen nach Angabe der Kolleg*innen in Bezug auf die Kontakte zu Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, die – auch im Zuge der Kommunikation über digitale Medien – deutlich schwerer herzustellen, aufrechtzuerhalten und auszubauen sind.

*„Der soziale Kontakt zu Schüler*innen fehlt enorm und ist auch durch virtuelle Kommunikationsmöglichkeiten nicht gleichwertig zu ersetzen.“*

„Ich bin nicht mehr täglich in der Schule vor Ort, teilweise im Home Office tätig und [es] besteht nahezu kein Kontakt zu Kindern der Schule.“

Damit verbunden unterliegt nach den Angaben der Schulsozialarbeiter*innen auch die Aufgaben- und Arbeitsstruktur deutlichen Veränderungen. Einerseits gibt ein großer Teil der befragten Kolleg*innen an, deutlich mehr Zeit für organisatorische, planerische und konzeptionelle Tätigkeiten zu haben (*„Zeit für ordentliche Dokumentation und inhaltliches Arbeiten“*; *„Endlich habe ich Zeit dafür und für Literaturrecherche“*). Auf der anderen Seite wird angegeben, in starkem Maße in schulische Kerntätigkeiten involviert zu sein (*„ich mutiere zu einer Lehrkraft“*).

Als problematisch werden u.a. die Arbeit im Homeoffice und die Entgrenzung der Arbeitszeit eingeschätzt. Besonders belastend scheint der Druck zu sein, gegenüber Trägern und Jugendämtern die Tätigkeiten und Arbeitszeiten nachzuweisen und zu dokumentieren (*„Rechtfertigungsdruck (aus Misstrauen?) z.B. gegenüber dem KSV und dem Jugendamt über geleistete Arbeit in der Krisenzeit durch SSA - Im Gegensatz zu den Lehrer/innen, die weiter ‚Vertrauensvorschuss‘ genießen dürfen und nicht detailliert ihre Arbeit dokumentieren müssen.“*; *„ständige Dokumentation meiner Tätigkeiten und wöchentliche Meldung dieser an Träger (strenges Controlling der Arbeitszeiten)“*).

Ebenfalls berichten Kolleg*innen u.a. von *„Zwangsurlaub‘ bzw. ‚Zwangs-Plusstundenabbau“* sowie von *„Arbeitsaufträge von Teamleitung“*, was auf gravierende Veränderungen des Arbeitsfeldes verweist.

05

Tätigkeitsschwerpunkte vor und während der Schulschließungen

Die Tätigkeit der befragten Schulsozialarbeiter*innen besteht ihren Angaben zufolge vor den Schulschließungen zum größten Teil aus face-to-face-Beratungen von Kindern und Jugendlichen, Eltern oder Lehrkräften zu schulbezogenen und familienbezogenen Anlässen, die über Gespräche im gleichen Raum, per Telefon und seltener per E-Mail geführt werden. Schulformabhängig werden zu unterschiedlichen Anteilen Beratung und Hilfen für benachteiligte Kinder und Jugendliche und im Kontext von Kindeswohlgefährdung angeboten. In allen befragten Schularten geben 61% der Befragten an, regelmäßig zu Konzept- und Qualitätsentwicklung zu arbeiten. Zu einem hohen Prozentsatz (89%) ermöglicht die Schulsozialarbeit laut Angaben der Befragten schulartunabhängig sozialpädagogische Gruppenarbeit in der Schule. (vgl. Abb. 4)

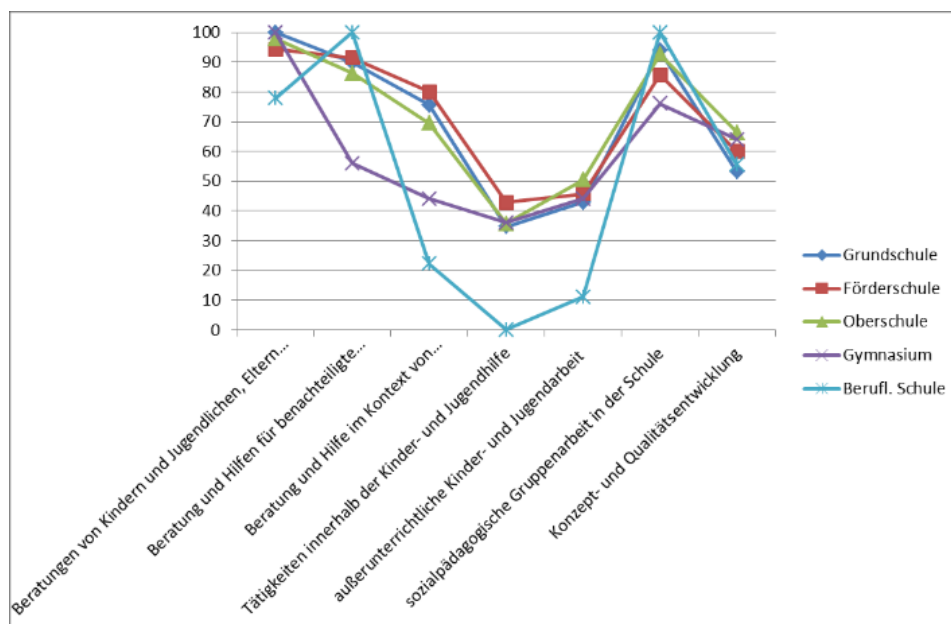


Abbildung 4: Tätigkeitsschwerpunkte vor den Schulschließungen nach Schulart

In den Angaben der Kolleg*innen zeigt sich ein sehr breites Tätigkeitsfeld, das sich in der Zeit der Schulschließungen erheblich erweitert, etwa im Zuge der Kontaktherstellung zu Klient*innen, der psychologischen, sozialarbeiterischen und schulpädagogische Beratung von Kindern, Jugendlichen, Eltern, anderweitiger Tätigkeiten beim Träger sowie der Unterstützung der Gewährleistung schulischer Arbeitsabläufe. Innerhalb dieser einzelnen Tätigkeitsbereiche zeigt sich wiederum ein breites Binnenspektrum, etwa mit Blick auf übernommene bzw. seitens der Schule zugewiesene Aufgaben. Folgende Zitate unterlegen dies beispielhaft: *„Unterstützung der SL im Sekretariat“*; *„Unterstützung bei den Hygienemaßnahmen für die Abschlußklassen“*; *„Unterstützung der Schule bei Aufsichten“*; *„Masken nähen“*; *„Hilfe im Schulablauf-Notbetreuung/Pausenregelung“*; *„Spiel- und Bastelangebote in der Notbetreuung“*; *„Übernahme von aktuellen anfallenden Tätigkeiten in der Schule“*.

Häufig geben die befragten Schulsozialarbeiter*innen an, Kinder und Jugendliche beim Homeschooling zu unterstützen (*„Fragenweitergabe an Lehrer“*, *„Orga von Schulmaterial“*). *Gleichermaßen deutlich wird von den Kolleg*innen angegeben, planerisch, organisatorisch und konzeptionell tätig zu sein („Konzeptionelle Arbeit“; „Selbststudium mit Fachliteratur“; „Qualitätsentwicklung“)*.

06

Veränderte Kommunikationswege

Erwartungsgemäß haben sich im Zuge der Schulschließungen auch die Kommunikationswege verändert. Beschränken sich diese vor den Schulschließungen auf Präsenzberatungen, Telefongespräche, Korrespondenz per Email und zu etwa 20% auf Soziale Medien und Messenger-Dienste, erweitert sich die Nutzung von Medien, etwa von E-Mail, Telefon, Social Media und Messenger-Diensten (47%), YouTube Kanälen (5%), Online Plattformen (8%) und Online-Konferenz-Tools (28%) (vgl. Abb. 5a und 5b, Abb. 6). Face-to-face-Gespräche finden – wenig überraschend – nicht statt. Knapp ein Fünftel (18,2% vs. 4,9%) der Befragten gibt unter sonstiges an, dass die Kommunikation über hauseigene Apps, die Schulhomepage, schulinterne Kommunikationsportale, Aushänge und Elternbriefe läuft. Aber auch in der Notbetreuung sind Schulsozialarbeiter*innen für die Kinder und Jugendlichen erreichbar. Zahlen wie viele Schulsozialarbeiter*innen das betrifft, haben wir nicht erhoben.

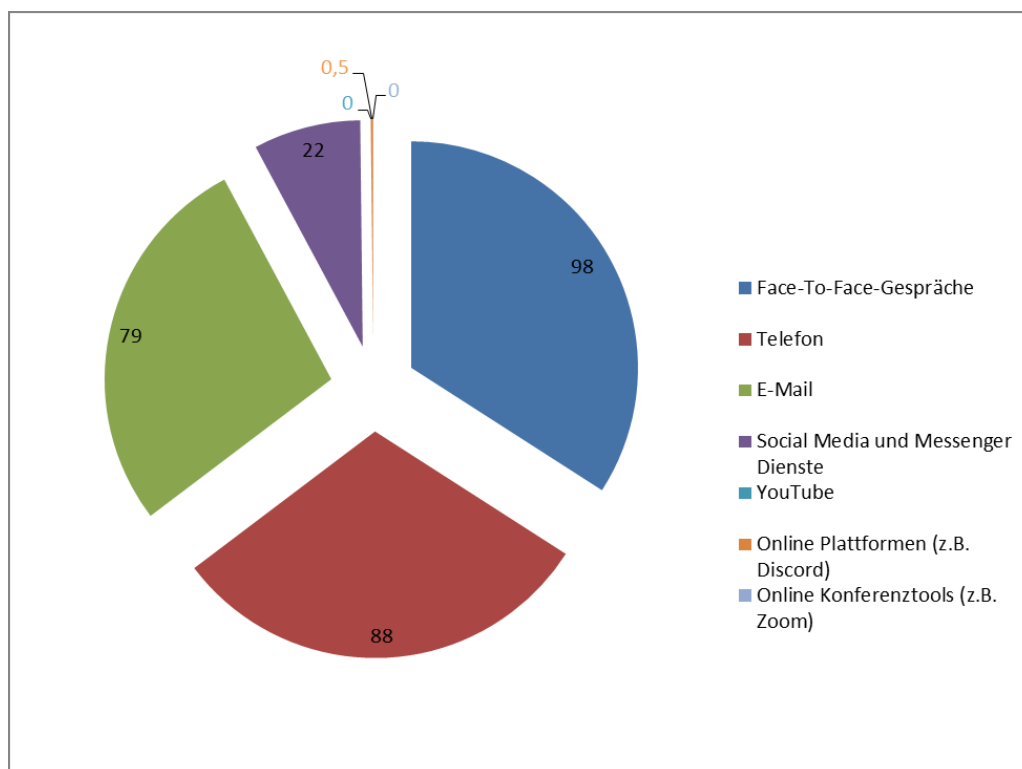


Abbildung 5a: Kommunikationswege vor den Schulschließungen

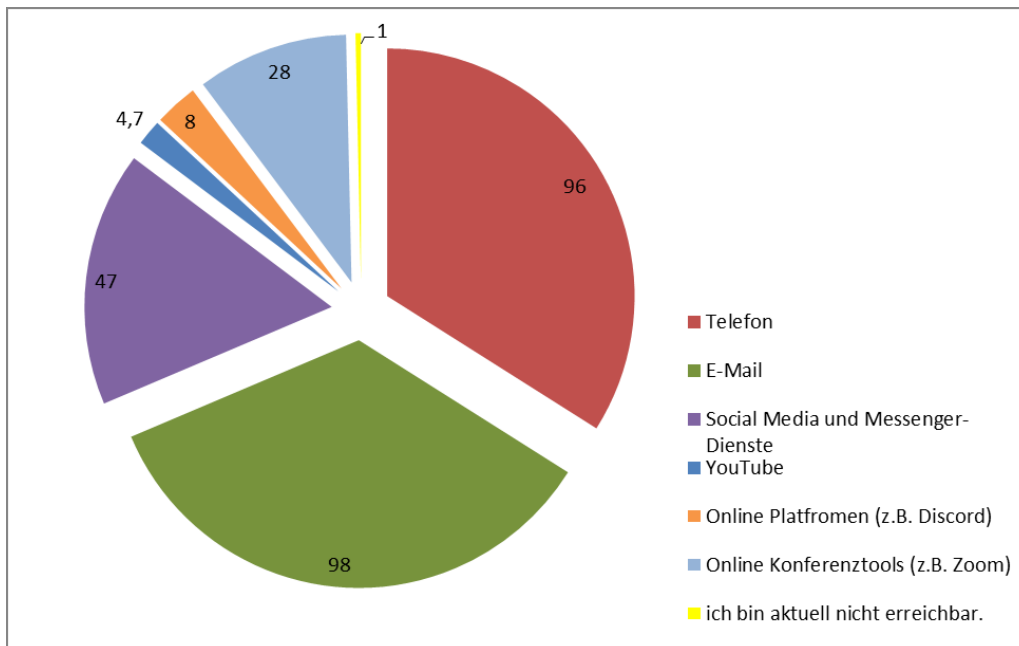


Abbildung 5b: Kommunikationswege während der Schulschließungen

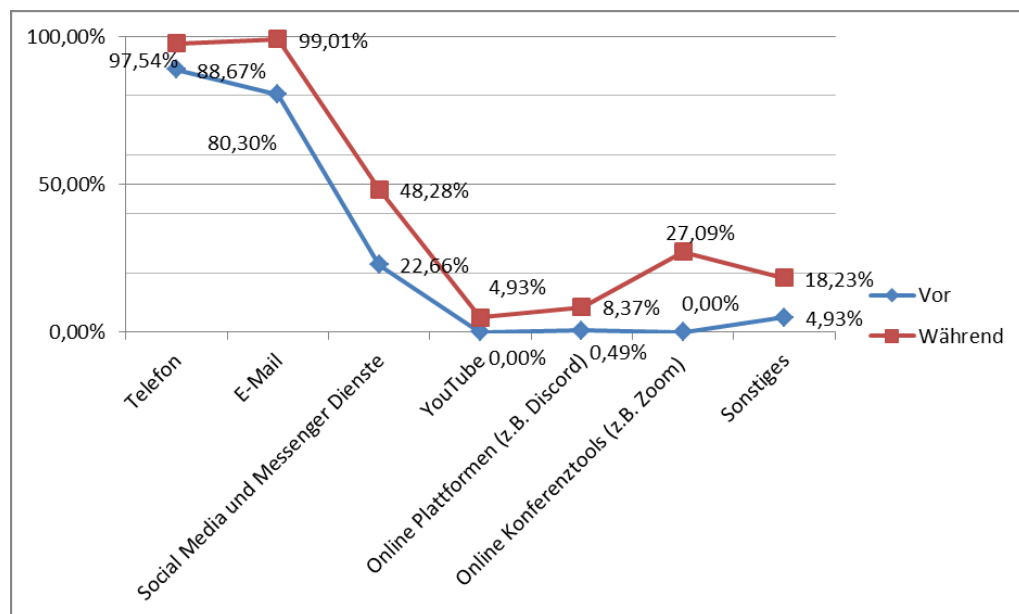


Abbildung 6: Veränderung der Nutzung von Kommunikationsmitteln vor und während der Schulschließungen

07

Gesprächsthemen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern

Die benannten Gesprächsthemen zwischen Schulsozialarbeiter*innen und Kindern, Jugendlichen und deren Eltern sind in hohem Maße vielfältig und vielschichtig. Einen bedeutsamen Gesprächs- bzw. Kommunikationsinhalt stellen nach den Angaben der Befragten schulische Herausforderungen dar („Überforderung durch Homeschooling“; „Motivation für Schulaufgaben“; „Prüfungsangst“; „Versagensängste“; „Angst vor dem, was zu erbringen ist“; „Leistungsdruck“).

Weiterhin geben die Kolleg*innen an, Kinder, Jugendliche sowie deren Eltern zu vielfältigen sozialarbeiterischen Anlässen und zu teils schwerwiegenden psychologischen Problemlagen zu beraten. Diese reichen von „Einsamkeit“ und „Depressionen“ über „Alkoholkonsum“ bis hin zu „Suizidgedanken“ und „Verlust einer Freundin durch Suizid“. Auch „Inobhutnahme“ und die „Vermittlung weiterer Hilfesysteme“ werden als wesentliche Gesprächsinhalte angegeben.

Eltern werden ihrerseits von den Kolleg*innen nicht nur zu konkreten schulischen Fragen und Herausforderungen und zu Fragen nach der Gestaltung des familiären Alltags beraten, sondern auch zu persönlichen Anliegen und Lebenslagen, etwa zu finanziellen Problemen, Zukunftsängsten und Konflikten mit dem (Ex-)Partner.

08

Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen

Im Zuge der veränderten Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen werden von den Schulsozialarbeiter*innen vor allem der Wegfall von Kontinuität, der Niedrigschwelligkeit von Schulsozialarbeit, der Spontaneität und vertrauensvoller Begegnungen als problematisch wahrgenommen.

In Abhängigkeit vom Alter der Kinder und Jugendlichen und der Schulart zeigen sich hier deutliche Unterschiede. So geben die befragten Personen an, dass Kinder im Grundschulalter und den Förderschulen besonders schwer oder nur über die Eltern erreichbar sind.

Besonders schwierig gestaltet sich nach den Angaben der Schulsozialarbeiter*innen im Zuge der Angewiesenheit auf digitale bzw. fernmündliche Medien die Erreichbarkeit von und Hilfe für Kinder und Jugendliche mit Benachteiligungen. Hier geben über 91% der befragten Personen an, dass sich die Erreichbarkeit dieser Kinder und Jugendlichen verändert hat (vgl. Abb. 7). Ein kleiner Trend ergibt sich hinsichtlich der Einschätzung in den verschiedenen Schularten: die größte Veränderung erleben Schulsozialarbeiter*innen an den Grund- und Oberschulen mit jeweils 96 bzw. 94%. Wohingegen an den Gymnasien bzw. Förderschulen jeweils 12 bzw. 14% keine Veränderung erleben. Die Befragten an den Beruflichen Schulen haben nicht durchgängig Antworten gegeben, so dass diese Zahl zunächst nicht interpretiert werden kann. Hinweise auf statistische Verlässlichkeit erhoffen wir uns über den nächsten Befragungszeitpunkt. Im Moment ist wie geschrieben ein kleiner Trend erkennbar.

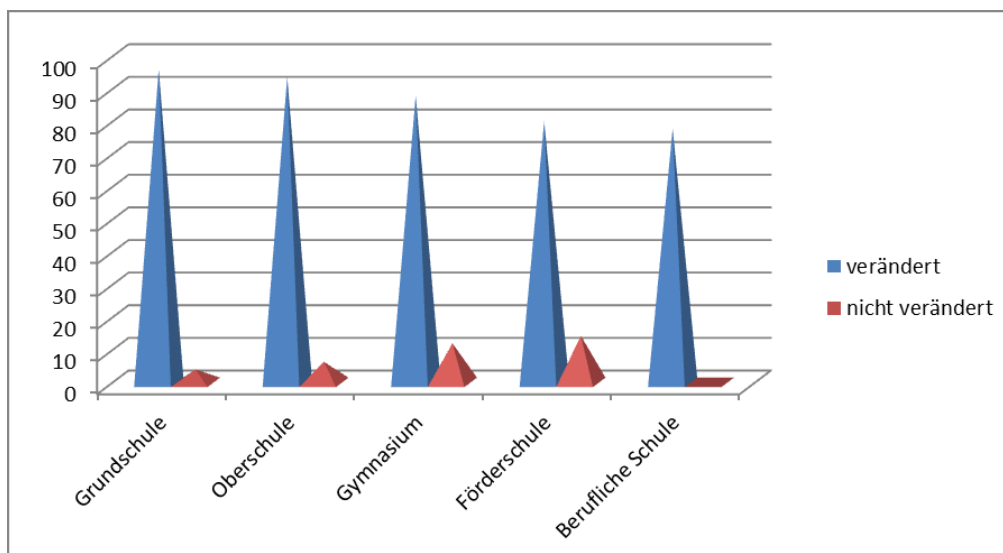


Abbildung 7: Erreichbarkeit von und Hilfe für Kinder und Jugendliche mit Benachteiligungen oder Gefährdungen

In den offenen Antwortfeldern finden sich differenzierte, teils dramatische Einschätzungen und Bewertungen, an dieser Stelle können wir jedoch lediglich einen Ausschnitt berichten:

„Kontinuität ist nicht mehr gegeben. Stichwort: In der Schule geht es diesen Kindern sicher besser.“

„Massive Verschlechterung, da niemand einen Blick auf diese Kinder hat. Niemand sieht ob die verwahten, misshandelt werden, regelmäßig Körperhygiene betreiben oder etwas zu Essen bekommen. Außerdem: Schulische Unterstützung auf Mindestmaß, keine Schulbegleitung, keine Hilfen Keine Spielplätze, keine sozialen Kontakte, Häusliche Isolation,“

„Gerade Kinder, die ohnehin schon in schwierigen Situationen leben, sind teilweise schwerer zu erreichen - diejenigen, die sich damit schwer tun von sich aus Hilfe zu suchen, kann man nicht einfach in der Hofpause ‚schnappen‘ und mal einen Termin machen bzw. abklopfen wie's geht“

„Kontakt zu den Familien bzw. ASD besteht in Fällen bestehender oder etwaiger Kindeswohlgefährdungen, jedoch ist mit weit mehr problematischen familiären Beziehungen in der derzeitigen Lage zu rechnen, von denen man noch nichts weiß.“

„Die Kinder mit dem größten Bedarf sind regelrecht isoliert. Es gibt keine Bedarfsmeldung für Unterstützung, egal zu welchem Thema (schulische Aufgaben, soziales Miteinander zu Hause oder auch wie man in der jetzigen Situation zurecht kommt)“

„Kinder dürfen nicht mit mir sprechen bzw. telefonieren“

Teilweise geben die befragten Personen an, dass sich die Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen auch aufgrund fehlender oder mangelhafter Kooperationen mit Netzwerkpartner*innen und der Schule verschlechtert hat:

„Verschlechterung: keine Hilfen und Ansprechpartner oder Jugendhäuser verfügbar“

„Dramatisch verschlechtert aufgrund mangelnder Kooperationsbereitschaft seitens Schule.“

Einige Kolleg*innen geben daten- und personenschutzrechtliche Fragen als auch die fehlende technische Infrastruktur auf Seiten der Klient*innen sowie der Schulsozialarbeit als Grund für die erschwerte Erreichbarkeit an („*erschwerte Erreichbarkeit - da ich keine Möglichkeit habe, dass Internet zu nutzen.*“; „*ein Teil der SuS hat nicht die erforderlichen technischen Voraussetzungen*“).

Immerhin berichtet eine Schulsozialarbeiter*in von einem verbesserten Kontakt zu ihren Schüler*innen: „*Kontakt ist noch enger und kontinuierlicher geworden. Mit einigen Schülern gibt es einen täglichen telefonischen Kontakt.*“

09

Kooperation und Kommunikation mit Kolleg*innen sowie Klient*innen

Kooperation mit Lehrkräften und Schulleitungen

Ergänzend zu den Zielgruppen Kinder/Jugendliche und Eltern hängt der Erfolg der Arbeit von der Qualität und Quantität der Kommunikation mit der Schule und der Art und Qualität der Kooperation mit dem Arbeitgeber und der Schule ab. Fast drei Viertel der Befragten geben über alle Schularten hinweg an, mit der Kooperation mit den Schulen tendenziell zufrieden zu sein (vgl. Abb. 8), wobei die Kooperation an freien Schulen im Mittel über dem Wert der öffentlichen Schulen liegt (71% vs. 90% zufrieden bzw. sehr zufrieden). Etwa ein Viertel der Befragten an Förderschulen sind (eher) unzufrieden mit der Kooperation mit der Schule, wohingegen dies nur etwa ein Fünftel der Befragten an

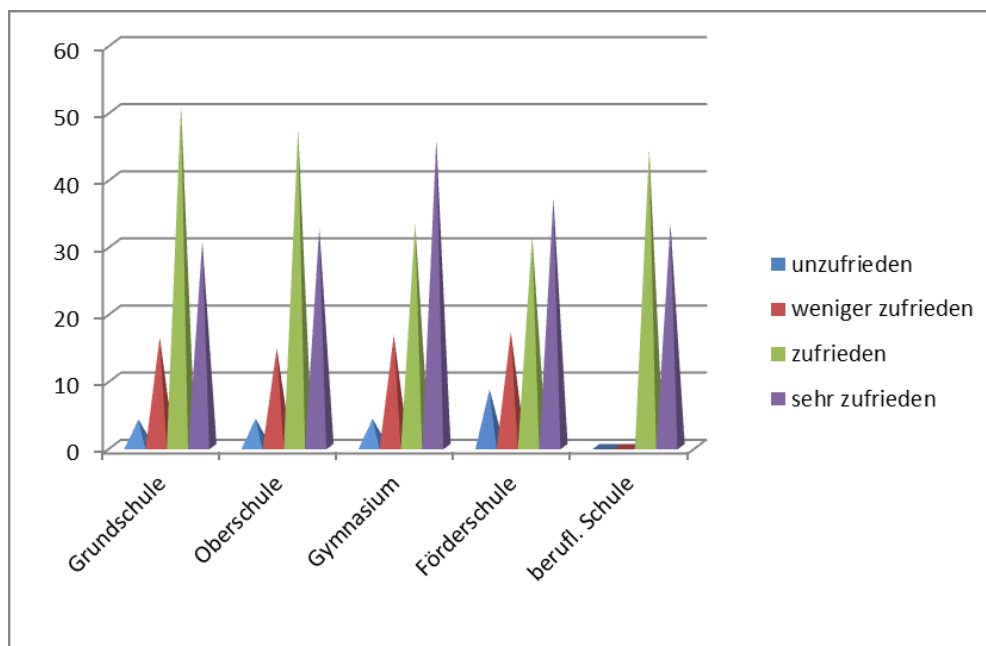


Abbildung 8: Zufriedenheit mit der Kooperation mit Lehrpersonen nach Schulformen

Grund- und Oberschulen bzw. Gymnasien angeben. Inwieweit sich dieser Trend statistisch untermauern lässt, werden auch die Befunde der nächsten Befragung zeigen. Insgesamt wird die Arbeit der Lehrkräfte mit Blick auf die Zuständigkeiten für die einzelnen Arbeitsbereiche als tendenziell transparent eingeschätzt (vgl. Abb. 9).

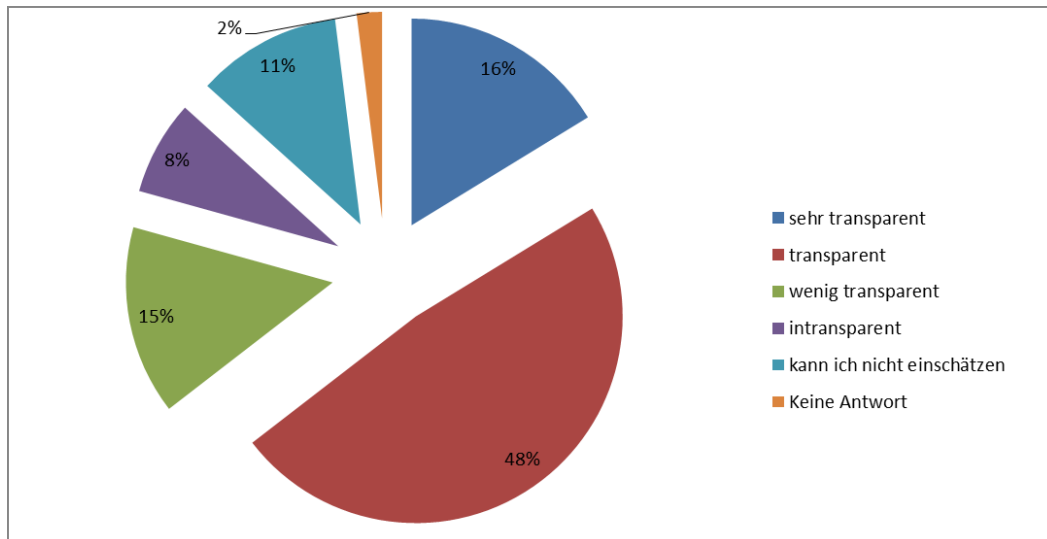


Abbildung 9: Mein Blick auf die Arbeitsweise der Schule im Hinblick auf die Transparenz bei Zuständigkeiten

Stellenweise wird berichtet, dass sich die Zusammenarbeit positiv entwickelt habe:

„Hand in Hand- Zusammenarbeit mit der Schule [...] Fachkraft ist fast schon Bestandteil des Teams- und wird nicht als externe Fachkraft wahrgenommen“

Ein deutlicher Teil der Kolleg*innen zeigt sich jedoch auch bezüglich der Kooperation mit schulischem Fachpersonal unzufrieden:

„die Schulleitung ist in vielen Dingen noch unzugänglicher geworden (z.B. Vorschläge um die Zeit sinnvoll zu nutzen, Kinder mit Kindeswohlgefährdung zu unterstützen)“

„Lehrkräfte sind teilweise überfordert, verunsichert und benötigen ebenfalls im Kontext ihrer eignen Familie Unterstützung - hier wird sich auch eine Veränderung in der Kooperation zeigen.“

Lediglich knapp die Hälfte aller Befragten gibt an, häufig bzw. sehr häufig Kontakt zu den Schulleitungen und Lehrkräften zu haben. Dieses gesplante Bild spiegelt sich jedoch nicht in der Zufriedenheit mit der Schulkooperation wider (s.o.), was darauf verweist, dass für den Grad der Zufriedenheit nicht oder nur teilweise die quantitativen Parameter ausschlaggebend sind.

Im Vergleich zu anderen Schulformen kommunizieren die Befragten mit der Schulleitung nach eigenen Angaben am häufigsten; 77% der Kolleg*innen an Grundschulen geben an, sich oft bzw. sehr oft mit den Schulleitungen auszutauschen (vgl. Abb. 10a und 10b). Demgegenüber stehen Schulsozialarbeiter*innen an beruflichen Schulen vergleichsweise häufig mit Lehrkräften (77% kommunizieren häufig bzw. sehr häufig) im Kontakt.

Auch hier zeichnet sich die Tendenz ab, dass Schulsozialarbeiter*innen und Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft häufiger miteinander kommunizieren als an öffentlichen Schulen: 48% der Schulsozialarbeiter*innen an Schulen an freier Trägerschaft berichten von (sehr) häufigen Kontakten, wohingegen dies nur 37% der Befragten der Schulen in öffentlicher Trägerschaft angeben.

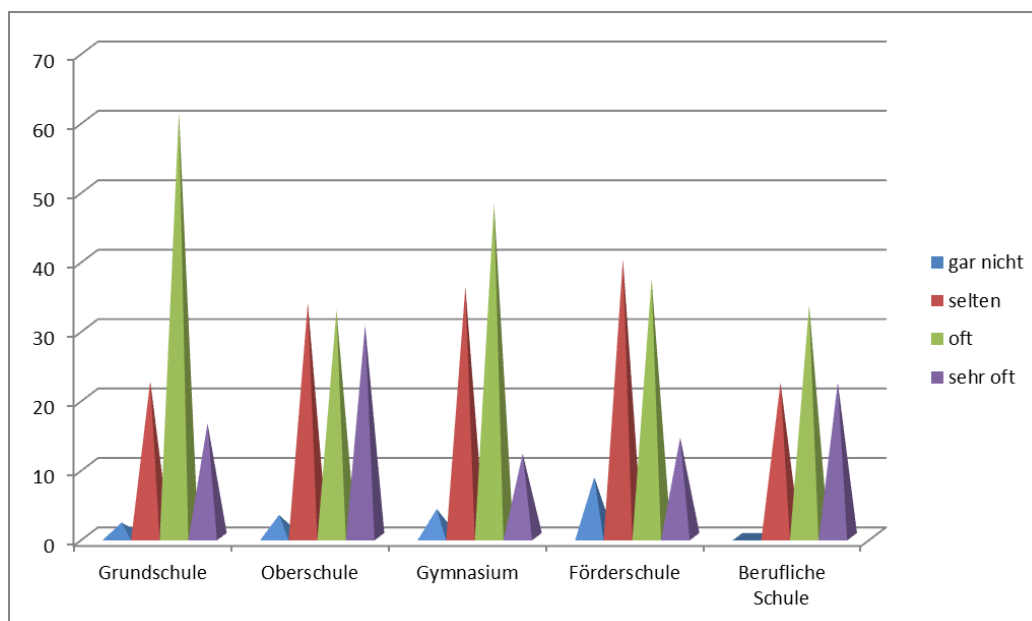


Abbildung 10a: Häufigkeit der Kommunikation mit Schulleitung

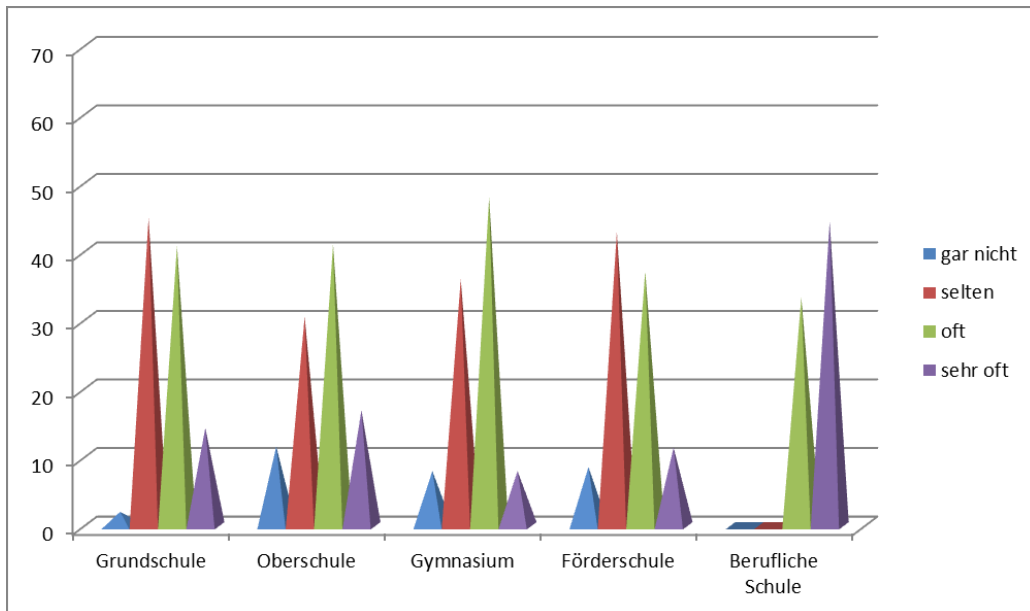


Abbildung 10b: Häufigkeit der Kommunikation mit Lehrkräften

Kooperation und Kommunikation mit dem Träger, trägerinternen Kolleg*innen und der Kinder- und Jugendhilfe

Die Schulsozialarbeiter*innen (95%) geben überwiegend an, durch die jeweiligen Arbeitgeber*innen, vor allem hinsichtlich Ermöglichung von Austausch und Informationsweitergabe, IT Support und Beratungsangeboten, Unterstützung zu erhalten. (Sehr) zufrieden mit der Kooperation sind 80 bzw. 85% der Schulsozialarbeiter*innen (vgl. Abb. 11).

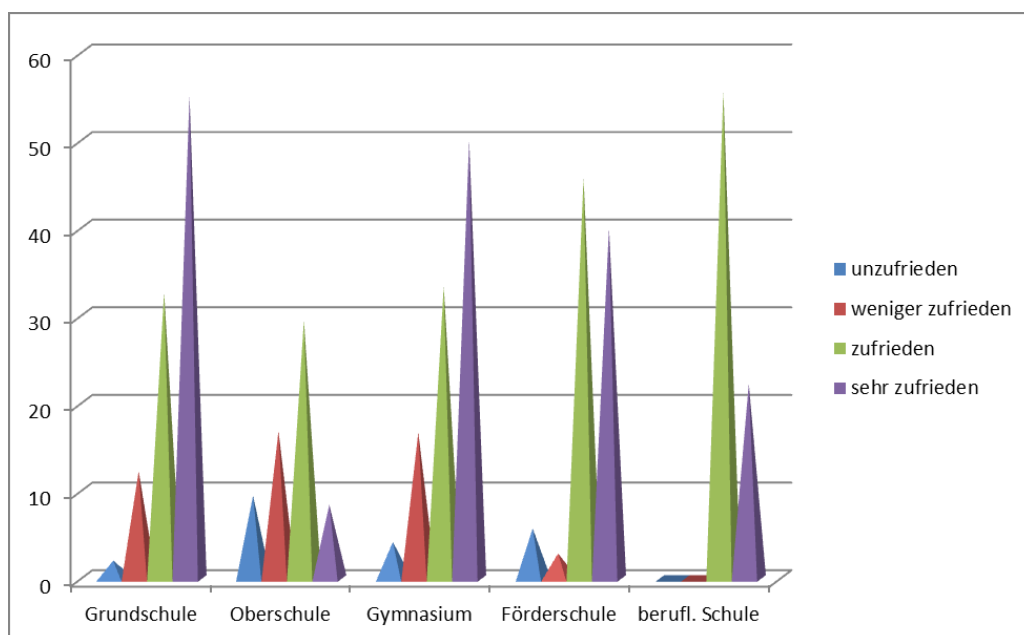


Abbildung 11: Grad der Zufriedenheit mit der Kooperation mit dem Arbeitgeber

Tendenziell ist entsprechend der Angaben der Kolleg*innen die Zufriedenheit mit der Kooperation mit dem Träger an Förder- und Grundschulen sowie an beruflichen Schulen gegenüber den anderen Schulformen ausgeprägter.

Kooperation mit Kinder- und Jugendhilfe erleben etwa die Hälfte (56%) als sehr bzw. zufriedenstellend – am zufriedensten mit diesem Kooperationsaspekt sind die Schulsozialarbeiter*innen an Förderschulen (65%).

In verschiedenen Fällen wird jedoch in offenen Antwortfeldern auch über Schwierigkeiten in der Kooperation und – teils massiven – Konflikten mit dem Träger berichtet („keine Ausübung meiner eigentlichen Arbeit aufgrund fehlenden Verständnis seitens des Trägers“; „Es wird deutlich wie die einzelnen Kollegen innerhalb des Trägers arbeiten und wo sie ihre Prioritäten setzt. Das führt zu Konflikten innerhalb des Teams.“; „Rechtfertigung der eigenen Tätigkeit gegenüber Träger und Amt“).

Ein anderes Bild ergibt sich mit Blick auf die Angaben der Kolleg*innen zu ihrer Zufriedenheit mit der Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe. Durchschnittlich 30% der Schulsozialarbeiter*innen an Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien geben an, mit der Zusammenarbeit unzufrieden bzw. weniger zufrieden zu sein (vgl. Abb. 12).

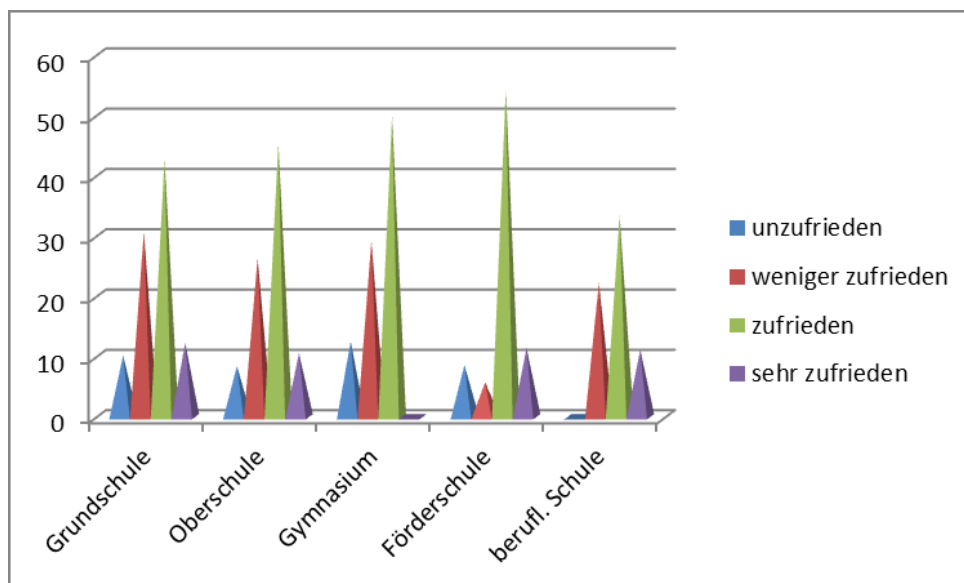


Abb. 12: Zufriedenheit mit der Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe

10

Zur generellen beruflichen Zufriedenheit

Befragt zu ihrer generellen beruflichen Zufriedenheit mit dem Tätigkeitsfeld seit den Schließungen der Schulen geben mehr als 50% der Schulsozialarbeiter*innen an, weniger zufrieden bzw. unzufrieden zu sein (vgl. Abb. 13), wobei Kolleg*innen an Gymnasien überdurchschnittlich häufig angeben, (sehr) zufrieden zu sein (79%). Die Befragten an Grund-, Ober- und Förderschulen geben zu 57%, zu 55% bzw. zu 60% an, (eher) unzufrieden zu sein.

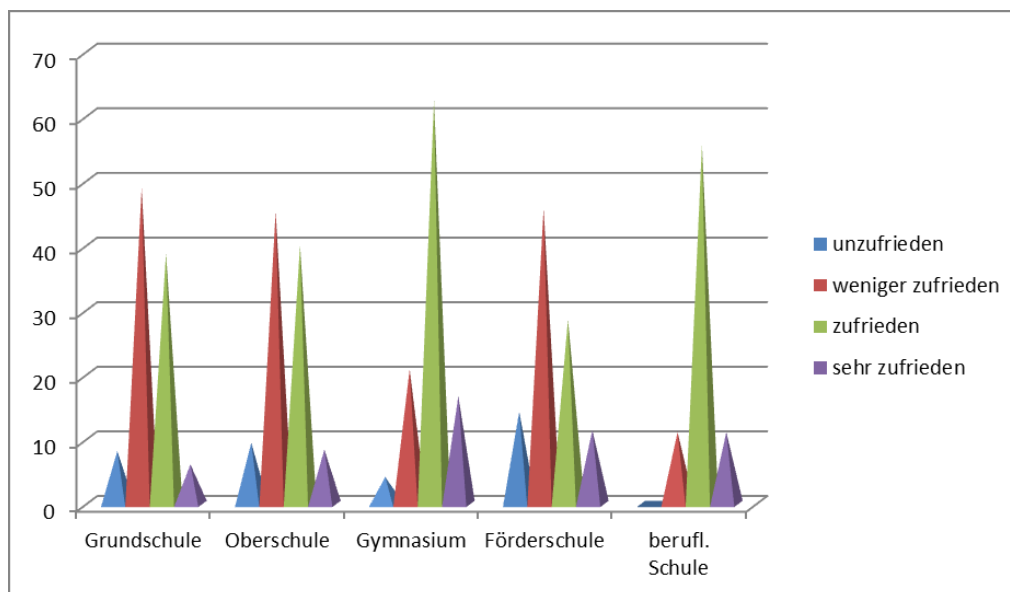


Abbildung 13: Generelle Zufriedenheit mit meiner Anstellung und meinen Aufgaben während der Schulschließungen

Den Versuch einer differenzierten Interpretation dieses ernst zu nehmenden Befundes wollen wir an dieser Stelle nicht vornehmen, jedoch scheint es uns naheliegend, die Ursachen für diese (tendenziell schulformspezifische) Unzufriedenheit in der Korrespondenz zwischen (defizitären) personellen und materiellen Ressourcen, eingeschränkten Kontakt- und Unterstützungsmöglichkeiten sowie den komplexen Unterstützungsbedarfen der Kinder, der Jugendlichen und ihrer Eltern – etwa Kindeswohlgefährdungen – zu suchen. Naheliegend ist ebenfalls eine Korrespondenz dieses Befundes mit weiteren Rahmenbedingungen der Tätigkeit: mit kollegialen Unterstützungsstrukturen, mit persönlich anerkennendem und respektvollem Austausch und mit professionellen, Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichenden Handlungs- und Entscheidungsspielräumen. Hier wird aus unserer Sicht einerseits die Dringlichkeit deutlich, Bildungsgerechtigkeit auch über die Absicherung nötiger personeller Ressourcen und die institutionelle Verankerung multiprofessioneller Kooperation zu befördern. Zum anderen sollten diese Befunde auch in schulformspezifischen Fort- und Weiterbildungen diskutiert werden. Weitere Daten werden, wie wir erwarten, noch deutlicher zeigen, welche dieser Aspekte sich als kurzfristig „pandemiebedingt“ und welche sich als strukturell eingelagert erweisen.

11

Diskussion der Ergebnisauswahl

Folgende Thesen möchten wir auf der Basis der vorliegenden Befunde zur Diskussion stellen:

- (1) Die Schulsozialarbeit zeigt sich innerhalb des Befragungszeitraums als eine wichtige **Schnittstellenprofession mit Scharnierfunktion**: 1. bezüglich der schulbezogenen Kommunikation ‚nach innen‘ und 2. mit Blick auf die Kommunikation ‚nach außen‘ mit Trägern und Kooperationspartnern der Kinder- und Jugendhilfe.
- (2) Durch die Schulschließungen tritt die **Qualität der Kooperationsbeziehungen** an den einzelnen Standorten besonders deutlich hervor. Teilweise verändert sich die Kooperationsqualität sowohl mit pädagogischem Fachpersonal der Schulen als auch der Träger und Netzwerke im Zuge intensiverer oder defizitärer Kommunikation.
- (3) Die Daten zeigen, dass sich Arbeitsbedingungen (z.B. Orte, Zeiten, Beschäftigungsverhältnisse) und -inhalte (z.B. schulpädagogische Tätigkeiten, Abordnungen) innerhalb des Erhebungszeitraums zum Teil grundlegend **verändert** und, mit Blick auf die Kernaufgaben der Schulsozialarbeit, **entgrenzt** haben.
- (4) Im Zuge der Schulschließungen ist es eine besondere Herausforderung, die **Kinder, Jugendlichen und deren Eltern im Allgemeinen zu erreichen und zu unterstützen**. Besonders problematisch ist die Hilfe für Kinder und Jugendliche in riskanten Lebenslagen.
- (5) Im Zuge der Herausforderung, die Klientel zu erreichen, nutzen die befragten Personen eine Vielzahl an Möglichkeiten der **fernmündlichen Kommunikation und der Kommunikation mit digitalen Medien**. Lediglich vermutet werden kann, dass diese Kommunikationswege, zumindest teilweise, über private Ressourcen gesichert werden.
- (6) Die Schulsozialarbeit zeigt sich als pädagogisches Handlungsfeld, dessen Kernaufgaben **durch digitale Medien ergänzt**, jedoch im Zuge nötiger Niedrigschwelligkeit, Vertraulichkeit, Kontinuität und Regelmäßigkeit nicht ersetzt werden können.
- (7) Standortspezifische Rahmenbedingungen und Qualitätsdimensionen variieren teilweise erheblich und verweisen auf die **Notwendigkeit landesweiter Qualitätssicherung und -entwicklung** sowie schulspezifischer Bedarfssicherungen.

Zusammengefasst erscheint die Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen innerhalb des Zeitraums der Schulschließungen als flexible situative **„Krisenmanagerin“**. Durch den Einsatz der pädagogischen Fachkräfte vor Ort ist es gelungen, stabile und arbeitsfähige Strukturen auch während der Schulschließung und trotz teils herausfordernder und prekärer Bedingungen vorzuhalten. Dennoch war die Schulsozialarbeit in Sachsen offenbar immer wieder aufgefordert, ihre Legitimität als zentrales pädagogisches Handlungsfeld an der Schnittstelle zwischen Familie, Schule und Kinder- und Jugendhilfe zu erweisen. Gleichzeitig lässt die schlechte „digitale Erreichbarkeit“ von Kindern und Jugendlichen in prekären Lebenslagen durch die Schulsozialarbeit befürchten, dass sich bestehende Bildungsungleichheiten durch die Corona-Krise weiter verschärfen.

Inwiefern sich (1) das Spannungsverhältnis zwischen den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Schulsozialarbeit auch in der Zeit des eingeschränkten Regelbetriebes fortschreibt, (2) welche Dynamiken sich in den Kooperationsbeziehungen und der Kommunikation mit der Klientel zeigen und (3) welche Unterstützungsbedarfe für die Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern von Schulsozialarbeiter*innen nach den Schulschließungen gesehen werden, erheben wir in unserer zweiten sachsenweiten Befragung vom 02.07.2020-15.07.2020.

Kontakt

Prof. Dr. Constanze Berndt | Evangelische Hochschule Dresden
constanze.berndt@ehs-dresden.de

Dr. Brit Reimann-Bernhard | Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
brit.reimann-bernhardt@evlks.de

Heike Gruhlke | Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsen
heike.gruhlke@evlks.de

Kathleen Jevlasch | Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.
kathleen.jevlasch@diakonie-sachsen.de

Wolfgang Müller | LAG Schulsozialarbeit Sachsen e.V.
wolfgang.mueller@schulsozialarbeit-sachsen.de